

Der Weg junger Menschen in die Gesellschaft, begleitet von Adolph Freiherr Knigge - ein Lehrstück für den Politikunterricht

Leps, Horst

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Leps, H. (2013). Der Weg junger Menschen in die Gesellschaft, begleitet von Adolph Freiherr Knigge - ein Lehrstück für den Politikunterricht. *GWP - Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 62(3), 447-458. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-96403-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Der Weg junger Menschen in die Gesellschaft, begleitet von Adolph Freiherr Knigge – ein Lehrstück für den Politikunterricht

Horst Leps



Horst Leps

1. Was ist ein Lehrstück?

Lehrstücke sind für die Arbeit an den Grundfragen unseres Faches besonders geeignet (Grammes 2012), weil sie den Schülerinnen und Schülern grundlegende begriffliche Konzepte (Gruschka 2011: 138ff) eröffnen. Lehrstücke nach Hans Christoph Berg, Theodor Schulze und Wolfgang Klafki (Berg/Schulze 1995, Klafki 2003, Berg 2009, Wildhirt 2008) sind Unterrichtseinheiten, die

- einen kulturell wichtigen Lernvorgang im Klassenzimmer exemplarisch-genetisch-dramaturgisch wiederholen,
- weitergegeben werden, damit sie öffentlich diskutiert, an anderen Schulen weiterentwickelt und dann wieder öffentlich diskutiert werden und so
- eine didaktische Tradition zu einem wesentlichen Gegenstand des Unterrichts begründen.

Ein Lehrstück-Curriculum im Politikunterricht kann mit den Lehrstücken „Dorfgründung“ (Petrik 2013) oder „Mayflower“ (Hilligen/George 1976) begonnen werden. Diese eröffnenden Lehrstücke schaffen einen ersten sowohl kulturgenetischen als auch individualgenetischen¹ Zugang zu den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Recht (Leps 2013a: 93). Für die Grundfragen der Politik gibt es das Lehrstück von Herodot, Aristoteles und den modernen westlichen Verfassungen (Leps 2006 und 2007, überarbeitet in Leps 2013a-c).

„Lernende werden in die Lage versetzt, demokratische Errungenschaften und wissenschaftliche Erkenntnisse als Ergebnisse kollektiver Lernprozesse wahrzunehmen, die ähnlich ablaufen wie ihre eigenen: als von Irrtum und Erfolg gekennzeichnete Konstruktionen der Wirklichkeit, die Konzeptwechseln unterworfen sind.“ (Petrik 2013: 245)

Dieser Bericht handelt von der Entwicklungsarbeit an einem Lehrstück „Gesellschaft“ und seinen möglichen Variationen auf der Grundlage von Adolph Freiherr² Knigges „Über den Umgang mit Menschen“. Zuerst wird über den Bildungsgehalt (Begriff nach Klafki 1975: 130ff) dieses Buches und seiner möglichen Aktualisierungen nachgedacht, es folgt eine Darstellung bisheriger Einrichtungen und Durchführungen (= Inszenierungen) des Lehrstücks im Un-

terrichtet. Danach werden weitere Inszenierungsmöglichkeiten erörtert. Zum Schluss geht es um Einzelheiten in der Arbeit am Lehrstück.

2. Der Bildungsgehalt

„Gesellschaft“ gehört zu jenen Gegenstandsbereichen, die die Schule den Schülerinnen und Schülern zu zeigen (Prange 1983) hat, damit sie sich als Erwachsene reflektiert und verantwortlich unter Menschen, in „Gesellschaft“ bewegen können. Knigge wollte jungen Leute mit Menschen und Gesellschaft bekannt machen, damit sie ihr Leben bewältigen können. Warum also nicht als Lehrer bei Knigge nachschauen, wie junge Leute in Gesellschaft eingeführt werden können?³ Zuerst ein Schülertext über Knigges Absicht:

Mit seinem Buch „Über den Umgang mit Menschen“ möchte Knigge denjenigen, die gute Eigenschaften, einen guten Willen und den Ehrgeiz, voranzukommen besitzen, Anleitungen bzw. Ratschläge geben, wie man sich am besten in die Gesellschaft einfügt, ohne übersehen oder verachtet zu werden.

Im ersten Teil seiner Einleitung macht er deutlich, dass es viele Menschen gibt, die Talente besitzen, diese jedoch nicht richtig einsetzen, bzw. sich nicht richtig in die Gesellschaft einfügen können oder von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. ... Er sagt, dass jeder Mensch, um in der Gesellschaft zurechtzukommen, die Kunst des Umgangs mit Menschen beherrschen muss und dass man diese, wenn man nicht mit ihr geboren ist, lernen kann. Sein Buch soll eine Hilfe zu diesem Lernprozess sein, in dem er eigene Erfahrungen weitergibt. Er möchte dem Leser kein vollständiges System präsentieren, sondern Grundlagen, die auch zum Selberdenken anregen sollen. (Schülergruppe in Leps 2006: 402)

„Über den Umgang mit Menschen“ ist auch eine soziale und politische Schrift. Knigge hatte unter dem Despotismus der deutschen Kleinfürsten gelitten; er war ein erfolgreicher politisch-satirischer Romanschriftsteller, nun legte er 1788 seinen Beitrag für die Änderung von Gesellschaft und Staat vor. Knigge wollte die soziale und politische Entwicklung der jungen Leute auch deshalb verbessern, damit die Gesellschaft eine menschlichere werde. Knigge schreibt in diesem Text nicht theoretisierend⁴, er diskutiert systematisch typische lebenspraktische Situationen, die für junge (und mittlere und ältere) Menschen bedeutsam sein können, weil sie sie schon erlebt haben, gerade erleben oder noch erleben werden. Aus diesen „Fällen“ können Kenntnisse, Erkenntnisse und Einsichten (Fischer 1971: 91ff) für das gesellschaftliche und politische Leben gewonnen werden. Die Politikdidaktik kennt dieses kasuistische Verfahren. Knigge analysiert die Handlungen und Motive der Teilnehmer und gibt Ratschläge über den Umgang mit ihnen: Wem kann man trauen, wem nicht? Bei welchen Menschen kann man sich selbst treu bleiben, bei wem verliert man sich? Es geht darum, Anerkennung und Respekt im Alltag zu praktizieren.

Knigge war einer der Adligen an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert, die Staat und Gesellschaft für eine aufgeklärte Zukunft öffnen wollten. Er war mit Friedrich Schiller bekannt; er wurde öffentlich zu den gefährlichen Anhängern der französischen Revolution gezählt. Nach heutigen Begriffen war er ein linker demokratischer Publizist. Man könnte ihn auch zu den Vorläufern der preußischen Reformen zählen.

Warum sollten sich Schülerinnen und Schüler heute mit Adolph Freiherr Knigge, dem Ratgeber und Sozialkritiker, beschäftigen?

Sein Nachfahre Moritz Freiherr Knigge beantwortet diese Frage so:

„Was ... ihn – und ebenso seine Leser – interessierte, das waren soziale Strategien, um den Reibungsverlust im Umgang mit Menschen so gering wie möglich zu halten, um unerschwellige Machtkämpfe und sinnlose Konflikte zu vermeiden und alle denkbaren gesellschaftlichen Situationen souverän zu meistern.“ (Moritz Knigge 2004: 10)

„Übersetzen“ die Schülerinnen und Schüler Knigges „Fälle“ szenisch in die Gegenwart, werden auch Erklärungsansätze moderner sozialwissenschaftlicher Theorie (etwa von Krappmann oder Dahrendorf) mit ihren je eigenen theoretischen Konstrukten und den entsprechenden Begriffsapparaten für die Schülerinnen und Schüler im Unterricht zugänglicher.

Knigge entwirft ein (manchmal satirisches) Panorama der damaligen Gesellschaft: Die einzelnen gesellschaftlichen Schichten und Klassen, wie sie wurden, was sie sind, ihre typischen Vertreter und deren Eigenheiten, ihre Vorstellungen und Anschauungen. Auch der heutige Leser kann sich diese Menschen konkret-handfest vorstellen. Sofort steht die Frage im Raum: Wie sieht es in der Gegenwart mit dem Einfluss und dem Selbstverständnis der Schichten und Klassen aus?

Der Freiherr schrieb in eine sehr fragmentierte und diversifizierte Gesellschaft hinein. Große, sich wandelnde Gegensätze, Unterschiede und Widersprüche prägten das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Ein Beispiel: Deutschland war seit der Reformation konfessionell zerrissen. Das hatte tiefe Konflikte zur Folge. Deutschland war immer schon „multikulturell“. Deshalb hat es, wie vielleicht nicht viele andere Länder, hart und leidvoll errungene Erfahrungen damit, religiöse und weltanschauliche Gegensätze friedlich zu bewältigen. Dieser Wandel geht weiter: Heute ist in manchen deutschen Städten die Mehrheit der Einwohner konfessionslos; gleichzeitig kämpfen die zugewanderten Muslime um ihre Anerkennung. Diversity und Integration sind Herausforderungen, die bewältigt werden können (Charta der Vielfalt 2006). Welche „Chancen und Gefahren“ sind darin für „Gutes Leben“ (Hilligen 1975: 28ff) enthalten?

Im „Umgang mit Menschen“ gliedert Knigge seine Fälle nach Charakter, sozialer Nähe (Familie, Nachbarn, Freunde etc.) und sozialer Zugehörigkeit (Schicht und Klasse) der Menschen, auf die die jungen Leute treffen.

Eine Schüsselszene zum Verständnis des Buches ist das Gespräch mit dem alten Landkommandeur, in dem der junge Knigge sich peinlich daneben benommen hatte⁵, es merkte und dennoch wider besseres Wissen weiter unbesonnen handelte. Am Kasseler Hof, an dem er eine Stellung suchte, wurde er später in eine Intrige verwickelt, deren unglücklicher Verlauf ihn zwang, den Hof zu verlassen. Und so ist er fast immer gescheitert. Das führte ihn zu seinem Problem: Warum scheitern Menschen in ihrem Leben im Umgang mit anderen Menschen? Antwort: Weil ihnen die Lebensklugheit fehlt.⁶

Moritz Knigge versteht unter Lebensklugheit eine bestimmte Art von Umgang mit sich selbst, die zugleich Grundlage des Zusammenlebens der Verschiedenen sein kann:

Jeder kann sich darin üben... Lebensklugheit heißt nämlich: zu handeln, es auf andere Weise als bisher zu versuchen und sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen, soweit es sich in die Hände nehmen läßt, um das Gefühl freier Selbstbestimmung zu genießen.

Wer die Schule der Lebensklugheit durchläuft, der wird sich auf jeden Fall eine Eigenschaft aneignen, die ich als Umgänglichkeit bezeichnen möchte. Das mag bescheiden klingen, ist aber ein anspruchsvolles Ziel. Denn zu dem, was ich unter Umgänglichkeit verstehe, gehören unermüdliche Verständigungsbereitschaft (aber keine grenzenlose Geduld), innere Haltung (gepaart mit Stil), unbegrenztes Einfühlungsvermögen (das nicht ständig demonstriert zu werden braucht), gute Manieren (um sie gelegentlich zu vergessen), Durchsetzungsfähigkeit (wenn's drauf ankommt), Anpassungsvermögen (das nichts mit Selbstverleugnung zu tun hat), Menschenkenntnis (immer) und Souveränität (jederzeit). Zur Lebensklugheit gehören aber auch Scharfblick und ein Gespür für die Irrtümer und Abwege unserer Zeit, um dort Widerstand zu leisten, wo die Bedingungen des klugen Umgangs auf dem Spiel stehen – und dort beherzt mitzumischen, wo sich Chancen für einen rücksichtsvolleren und sinnvolleren Lebensstil bieten.

Ich glaube, daß wir ... vernünftige Regeln als gemeinsame Grundlage für den Umgang miteinander brauchen, solange wir noch nicht entschlossen sind, die Gesellschaft als etwas prinzipiell Feindliches und unsere Mitmenschen grundsätzlich als Gegenspieler zu betrachten. (Moritz Knigge 2004: 15f)

Nicht anders Julian Nida-Rümelins „Philosophie einer humanen Bildung“ (Nida-Rümelin 2013). Für ihn ist es gerade keine Freiheit, wenn dem Bedürfnis des Augenblicks nachgegeben wird, sondern nur Willensschwäche. Freiheit bedarf vielmehr vernünftiger Gründe, eine Handlung zu wählen (Nida-Rümelin: 73 und 127). Soll Leben gelingen, ist „Orientierungswissen“ erforderlich. Empirisches Orientierungswissen wird in der alltäglichen Lebenspraxis gewonnen.

Das Kind lernt, verantwortlich zu handeln, indem ihm zunehmend beides bewusst wird: Die Wirkungen des eigenen Handelns auf die Welt, zumal auch auf andere Personen, zum Beispiel andere Kinder einerseits und die Grenzen des eigenen Einflusses andererseits. (Nida-Rümelin: 159)

Das ist für ein für Politiklehrerinnen und -lehrer interessantes Programm: Soziologisches Wissen soll den Schülerinnen und Schülern nicht nur darin helfen, die große Welt von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft besser zu verstehen, sondern auch sich selbst als Teil dieser Gesellschaft begreifen zu können, um in dieser Gesellschaft den eigenen Platz zu finden. Es geht um das Verhältnis der Schülerinnen und Schüler zur Gesellschaft und zu sich selbst. Ohne Selbstverhältnis⁷ keine Bildung.

3. Die Inszenierung im Unterricht

Die Schule kann Lebensklugheit letztlich nicht vermitteln, aber sie kann die Schülerinnen und Schüler auf die Herausforderung selbstbestimmter Freiheit in einer von „gleicher Freiheit, gleichem Respekt und gleicher Autonomie“ (Nida-Rümelin: 193) bestimmten Gesellschaft aufmerksam machen. Das lohnt nicht nur dann, wenn damit ein Zugang in sozialwissenschaftliche Theorie gewonnen werden kann.

Die Schülerinnen und Schüler reinszenieren Situationen (etwa: über den Umgang von Menschen verschiedenen Alters, von Eheleuten, den Umgang mit Geringeren) aus Knigges Buch im Klassenzimmer und übertragen sie in die

Gegenwart. Dazu stellen die Schülerinnen und Schüler in Gruppen Situationen und ihre Übertragung in die Gegenwart mitsamt einigen Alternativen als „Diashows“ dar. (Unter einer „Diashow“ verstehe ich eine Folge von Standbildern nach Scheller 1998: 59ff, die nacheinander ein kleines Theaterstückchen ergeben.)

Ein Beispiel: Der „Umgang mit Geringeren“⁸:

In dem Kapitel über den Umgang mit Geringeren beschreibt Knigge, wie man sich gegenüber Niederen, wie z.B. Dienern, zu verhalten hat.

Man soll immer höflich und freundlich und keinesfalls herablassend gegen solche Menschen sein, die aus dem niederen Stande stammen und denen nicht so viel Glück und Wissen zugeworfen wurde, wie einem selbst.

Man vernachlässige nicht, sobald ein Reicherer gegenwärtig ist, den Armen, welchen man unter vier Augen mit Freundschaft und Vertraulichkeit behandelt, schäme sich nicht, öffentlich diesen vor der Welt zu ehren, der Achtung verdient, auch wenn er keinerlei Statussymbol des höheren Standes vorzuweisen hat. Jedoch sollte man die niederen Klassen nicht aus Eigennutz und Eitelkeit bevorzugen, um so vor den anderen als besonders großzügig dazustehen.

Auch sollte man nicht glauben, dass man bekannt und natürlich sei, wenn man die Sitten des geringeren Volkes nachahmt. Knigge schreibt, dass man den Mensch als solchen sehen sollte und lernen müsste, dessen Wert zu schätzen, egal aus welchem Stande er kommt.

Aber dennoch erweise man ihm auch nicht so viel Höflichkeit, dass diese schon übertrieben wirkt. (Schülergruppe in Leps 2006: 406)

Die Gruppe zeigt in kleinen Spielszenen, wie sie Knigge versteht. Es geht um eine Alltagssituation. Ein reicher Mann und eine „normale“ Frau treffen sich zufällig im Verkaufsraum eines Autobetriebes; er besitzt ein sehr teures Auto, sie hat einen schon recht betagten Kleinwagen. Zunächst unterhält er sich zwar freundlich, aber doch gönnerhaft mit ihr. Eine Bekannte des Reichen kommt hinzu. Sofort ignoriert er seine bisherige Gesprächspartnerin und spricht nur noch laut und unüberhörbar mit seiner Bekannten über die Probleme, die ein teures Auto mit sich bringt. Bei der Vorführung im Klassenzimmer tat es weh zu sehen, wie die einfachere Frau ausgeschlossen wird und alle ihre Versuche, wieder ins Gespräch zu kommen, scheitern. Im alternativen Durchgang wird sie in ein Gespräch über ein unverfängliches Alltagsthema mit einbezogen. Das ist zwar nicht spannend, aber auch nicht schmerzhaft. Die Gruppe überlegt:

Inwieweit gilt Knigge noch – in seiner allgemeinen Absicht – am ausgesuchten Gegenstand?

Unserer Meinung nach gilt Knigge auch heute noch. Vielen Menschen ist es immer noch sehr wichtig, sich in bestimmten Situationen angemessen zu verhalten.

Auch haben sich die Umgangsformen in vielen Bereichen nicht verändert, da er sehr zeitlose Themen gewählt hat. Dass Knigge auch heutzutage aktuell ist, erkennt man daran, dass es immer noch viele Bücher über den Umgang mit Menschen gibt und dass die „Benimmregeln“ auch durch andere Medien, wie zum Beispiel, das Fernsehen, publiziert werden.

Für den von uns ausgesuchten Gegenstand, den Umgang mit Geringeren, gilt Knigge eigentlich auch ebenfalls noch in seiner damaligen Form. Früher war jedoch der Unterschied zwischen Armen und Reichen viel größer als er heutzutage ist. Und die Unterschiede waren deutlicher zu sehen. (Schülergruppe in Leps 2006: 409)

Die Darstellung „Kunden in einer Autowerkstatt“ ist realistisch. Fehler, wie die hier beschriebenen, geschehen täglich. So kann ein kleiner „Knigge“ für heutige Schülerinnen und Schüler entstehen, in dem sie ihr Verhältnis zu anderen

Menschen in ihrer Umgebung, aber auch zu fremden Menschen anderer sozialer Schichten, Milieus und Kulturen reflektieren.

Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Arbeiten der ganzen Lerngruppe zur Diskussion vor. Die anderen Schülerinnen und Schüler werden um Verbesserungen gebeten. Als sich die Digitalfotografie verbreitete, wurden die Diashows auch mit großem Kostümaufwand in der elterlichen Wohnung hergestellt und der Lerngruppe mit einem Beamer gezeigt. Meist sind die Schülerinnen und Schüler sich schnell einig darüber, welches Verhalten „nicht geht“, lernen dann aber, dass es oft kein „richtiges“ Verhalten gibt, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher möglicherweise gleich guter Alternativen, abhängig von der Sicht auf das Ereignis und den Interessen, die in der Situation verfolgt werden. Die Ergebnisse dieser Diskussionen fließen in eine Dokumentation ein, sie können sogar zu einer Neuinszenierung der Diashow führen. Das ist die erste und wichtigste Möglichkeit, Knigges „Umgang mit Menschen“ im Unterricht zu haben: Direkt an den von Knigge aufgeworfenen Problemen arbeiten, an seinen Situationen und seinen Lösungsvorschlägen. Diese Arbeit führt zu einer intensiven Beschäftigung mit der Situation und ihren Herausforderungen und Gefahren, mit dem eigenen Verhalten und den eigenen Wertvorstellungen und Erwartungen.

Wie die Entwicklung des Lehrstücks begonnen wurde:
Die Frage nach der Lebensklugheit
<ol style="list-style-type: none"> 1. Knigges grundlegendes Exempel: Knigge und der alte Landkommandeur im Theater. 2. Situationen aus dem „Umgang mit Menschen“ inszenieren: „falsch – richtig“, zur Diskussion stellen, 3. dabei Regeln des klugen und geschickten Verhaltens gegenüber anderen und sich selbst erarbeiten.

4. Theoretisierungen

In einem weiteren Durchgang sollte in einem Oberstufenkurs geprüft werden, ob modernes sozialwissenschaftliches Wissen mit Knigges Hilfe erlernt werden kann. Ich schaute mich in verschiedenen Schulbüchern für die gymnasiale Oberstufe nach einem Text um, von dem ich vermutete, er könne so etwas wie ein theoretischer Schlüssel zum Verständnis der Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen sein, für die Knigge seine Hilfestellung anbietet. Ich fand einen Text von Lothar Krappmann (Krappmann 2002), den die Schülerinnen und Schüler in ein Verhältnis zu einem grundlegenden Abschnitt aus Knigges Buch setzen konnten: Als der junge Knigge im Theater mit dem Landkommandeur sprach, überschritt er Grenzen. Er wollte den älteren Menschen in einer Art beeindrucken, die er nur zu seiner Darstellung vor sich selbst brauchte, die seinem Gegenüber jedoch unangenehm war. Der Landkommandeur drehte sich um und ließ Knigge beschämt stehen. Knigge hatte jene Leistung nicht erbracht, die Krappmann „Identität“ nennt. Die Balance zwischen den eigenen Bedürfnissen und den Erwartungen des Gegenüber verfehlte er zu seinem eigenen Nachteil.

Dazu wurde eine Klausur geschrieben. Die Schülerinnen und Schüler bekamen zu dem ihnen schon bekannten Text Knigges über sein Scheitern im Gespräch mit dem Landkommandeur einen Text von Lothar Krappmann über die Bildung von Identität⁹.

Die Schülerinnen und Schüler konnten in dieser Klausur das Scheitern Knigges in der Begegnung mit dem Landkommandeur mit Krappmanns Identitäts-Theorie erfassen. Sie formulierten die Absicht Knigges und die Theorie Krappmanns so, dass dabei eine Entwicklungsaufgabe für Jugendliche deutlich wurde: In Konflikten eine Balance zwischen den eigenen Wünschen und den Anforderungen der Umwelt finden, mit der die Jugendlichen sich selbst und den Menschen, mit denen sie zu tun haben, gerecht werden. Diese Leistung haben fast alle Schülerinnen und Schüler erbracht. Die Klausur zeigte, dass mit Knigge den Schülerinnen und Schülern moderne sozialwissenschaftliche Theorie zugänglich gemacht werden kann. Sie greifen dabei sowohl auf Alltagssoziologie und Alltagsklugheit als auch auf soziologische Theorie zurück und üben damit ein, sich zwischen den verschiedenen Formen des Wissens zu orientieren (s. Grammes 1998: 84ff, 771).

Eine andere Möglichkeit ist, mit Knigge in die Rollentheorie Dahrendorfs einzuführen¹⁰. Den Einstieg bildet ein typischer Konflikt beim Eintritt Jugendlicher in die Welt der Erwachsenen. Es wird von dem Jugendlichen gefordert, eine Position zu den Erwartungen anderer einzunehmen. Dabei stellt sich das Problem, dass sowohl die unbedingte Anpassung als auch die unbedingte Bewahrung der eigenen Autonomie mit der realistischen Verwirklichung der eigenen Zukunftswünsche unvereinbar sind.

Wieder wird mit dem jungen Knigge und dem alten Landkommandeur erfahren, wie man sich im Gespräch verfehlen kann. Von hier aus geht der Weg zur Rollentheorie Ralf Dahrendorfs (1958). Es geht um die Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft. Wie geschieht das? Die verschiedenen Bezüge, in die Studienrat Dr. Hans Schmidt eingebunden ist, werden über Diashows und Präsentationen erschlossen. Die Konflikte, die im „Umgang mit Menschen“ bewältigt werden sollen, werden mit der Begrifflichkeit Dahrendorfs interpretiert. Knigge und der sozialwissenschaftliche Theoretiker erschließen sich so gegenseitig.

Wie das Lehrstück bislang gestaltet wurde – mikrosoziologisch	
1.	Ein exemplarischer, möglichst aktueller Jugendkonflikt, der zu der Frage führt: „Wie soll ich mich verhalten? Was wird von mir erwartet?“
2.	Ein Beispiel, wie ein Jugendlicher es nicht machen sollte: Der junge Knigge und der alte Landkommandeur im Theater, danach Situationen aus dem „Umgang mit Menschen“ inszenieren: „falsch – richtig“, zur Diskussion stellen.
3.	Diese Situation und andere Situationen mit Krappmann oder Dahrendorf interpretieren, dabei deren Theorien kennenlernen.
4.	Rückgang auf den Anfang zum aktuellen Konflikt oder zu dem Problem, das sich in dem Konflikt ausdrückt.

Aber Knigges Buch eignet sich auch für makrosoziologische Betrachtungen. Sein Blick ist der des Einzelnen, dem die Gesellschaft in all ihrer Vielfalt und

Widersprüchlichkeit begegnet. Knigge entwirft einen Überblick über die Gesellschaft seiner Zeit. Er fängt bei den Fürsten an, beschreibt ihre Verhaltensweisen und gibt Ratschläge zum Umgang mit ihnen. Es geht um den Umgang mit Hofleuten, Geistlichen, Gelehrten, Künstlern, Ärzten, Juristen, Juden, Pferdehändlern und Bauern, mit den Dienstleuten und mit „mystischen Geistersehern“. Auch hier konkretisiert er Entwicklungsaufgaben für junge Leute. Schülerinnen und Schüler begegnen dementsprechend Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten, damit sie Gesellschaft konkret erfahren. Schülerinnen und Schüler meines GMK-Leistungskurses sind in einem Projekt „Hamburg ganz unten“ mehrere Tage zu Wohnunterkünften für alleinstehende Obdachlose und obdachlose Familien gegangen. Sie sollten – ohne näheren Arbeitsauftrag – sich dort umsehen, mit Bewohnern, Betreuern und Beschäftigten sprechen und dann im Kurs berichten. Die Begegnungen haben sie beeindruckt. Nachdem sie sich über das Gesehene und Erfahrene ausgetauscht hatten, wurde gefragt: Kann „richtig sein“, dass es „uns“ gut geht und „denen“ so schlecht, und wenn ja, wie sieht diese Rechtfertigung inhaltlich aus? Haben wir Maßstäbe für soziale Gerechtigkeit? Es folgte in der nächsten Doppelstunde ein ganz intensives Gespräch, in der die Gerechtigkeitstheorie von John Rawls (Rawls [1971]) mit den Schülerinnen und Schülern entwickelt wurde¹¹, ein Lehrstück im Lehrstück (dokumentiert in Leps 2006: 363ff).

Eine weitere Möglichkeit, die noch nicht erprobt werden ist: Eine alltägliche Situation, in der es um die oft ganz unbewusste Demonstration des sozialen Status geht, wird näher betrachtet und aufgeklärt. Das sehr bissige Buch „Cashmere, Cocktail, Cadillac“ von Paul Fussell (Fussell 2000) enthält aus den Bereichen Kleidung, Wohnung, Freizeit, Essen und Bildung eine Unzahl an verblüffenden Beispielen über die recht unterschiedlichen Codes und Verhaltensweisen der verschiedenen sozialen Schichten in den USA. Auf aktuelle deutsche Beispiele übertragen, kann den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben werden, das, was sie in ihrem Alltag als selbstverständlich ansehen, als sozial gesetzt zu erfahren.

Wie das Lehrstück bislang gestaltet wurde – makrosoziologisch	
1.	Eine produktiv-verwirrende oder verstörende Begegnung mit Menschen aus einer anderen sozialen Schicht: „Warum leben die so?“ – „Ist das gerecht?“
2.	Situation mit Knigge und Rawls interpretieren. Dabei Rawls Gerechtigkeitstheorie selbst entwickeln.

Wie das Lehrstück entwickelt werden könnte – makrosoziologisch	
1.	Ein Beispiel, wie man den Umgang mit Menschen (nicht) machen sollte: (vielleicht) Knigges „Umgang mit Geringeren“, mit „falsch – richtig“, zur Diskussion stellen.
2.	Heutige Situationen mit Knigge einerseits und Fussell (oder einem anderen Soziologen der „feinen Unterschiede“, z.B. Bourdieu) andererseits interpretieren.

5. Integrationspolitik

Das Lehrstück kann auch noch in eine dritte Richtung erweitert werden. Migration und Integration sind wesentliche Themen der Politik geworden. Eine integrationspolitische Einrichtung dieses Lehrstücks kann die Konflikte, die sich aus dem Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft ergeben, thematisieren und den Umgang mit ihnen einüben („Interkulturelle Erziehung“ in der Schule; im Unternehmen das „Diversity Management“). Bei Knigge findet sich ein Hinweis „Über Religionsgespräche“¹², in dem er sowohl Respekt für den Glauben der anderen als auch das Bekenntnis zur eigenen Herkunft vorschlägt. Er hat den schmalen Grat, auf dem jeder Einzelne sich bewegt, im Blick.

Für Hamburg hat der (CDU-)Senat 2007 ein integrationspolitisches Konzept beschlossen:

Die Entwicklung Hamburgs zu einer wachsenden und pulsierenden Metropole mit internationaler Ausstrahlung hängt auch davon ab, inwiefern es gelingt, Zugewanderte und ihre Familien in das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben zu integrieren. Integration entspricht auch den Wertmaßstäben unserer Gesellschaft, den Prinzipien von Gleichberechtigung und Respekt. Integration aller rechtmäßig und dauerhaft in Hamburg lebenden Zuwanderer ist eine ständige Aufgabe, die mit dem vorliegenden Handlungskonzept des Hamburger Senats auf die Hauptzielsetzungen fokussiert und optimiert wird.“ (Behörde für Soziales Hamburg 2007)

Mit den islamischen und den alewitischen Gemeinschaften in Hamburg hat der (SPD-)Senat 2012 jeweils einen Vertrag geschlossen, der z.B. die rechtliche Bedeutung der religiösen Feiertage und den Religionsunterricht regelt (SPIEGEL-online 2012). Darin werden sie den christlichen Kirchen gleichgestellt.

Wie das Lehrstück gestaltet werden könnte – integrationspolitisch	
1.	Ein aktueller Konflikt zwischen „Einheimischen“ und Zugewanderten, der das gegenseitige Unverständnis zum Ausdruck bringt, samt Vorurteil: „Ja, so sind sie!“, und zu der Frage führt: „Wie sollen Menschen verschiedener Herkunft miteinander umgehen?“
2.	Situation „Über Religionsgespräche“ aus dem „Umgang mit Menschen“ inszenieren: „falsch – richtig“, zur Diskussion stellen.
3.	Situationen mit einem politisch-amtlichen Integrationskonzept und/oder der „Diversity“-Konzeption szenisch interpretieren.
4.	Rückgang auf den Anfang zum aktuellen Konflikt oder zu dem Problem, das sich in dem Konflikt ausdrückt.

6. Fazit

Ein Lehrstück für den Politikunterricht geht mit der klassischen Politikdidaktik von einem realen oder semirealen Fall (K. G. Fischer), einem Problem (Hilligen) oder einem Konflikt (Giesecke) aus. Für den Bereich Gesellschaft beispielsweise verhält sich ein Jugendlicher unangemessen – wie der junge Knigge am Kasseler Hof – und bekommt Probleme, von seiner Umgebung akzeptiert zu werden. Wie soll das Problem gelöst werden? Kann es nicht vorher schon durch Lebensklugheit vermieden werden? Für das Verständnis des Falls wird Knigge herangezogen.

gen. Die Breite und die Konkretheit seiner Antworten regen zur Auseinandersetzung an. Das Buch verweist in viele Zusammenhänge: Psychologie, Mikrosoziologie und Makrosoziologie und, nicht zu vergessen, auf ethische, politische und auch rechtliche Zusammenhänge. Es ist eher die Fülle der Möglichkeiten, die die Unterrichtsplanung überfordert. Deshalb muss der Lehrer eine genaue Vorstellung von seinen Zielen im Unterricht haben.

Bei meinen ersten Inszenierungen des Lehrstücks suchten die Schülerinnen und Schüler durch Blättern und Stöbern mithilfe des Inhaltsverzeichnisses eine sie interessierende Situation, um sich mit ihr auseinanderzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler können das Buch selbst entdecken, damit sie bearbeiten, was sie interessiert. Das Inhaltsverzeichnis ist sehr aufschlussreich. Die dazu gehörenden Texte gibt es für die Schülerinnen und Schüler gut verfügbar im Internet.

Wenn der Lehrer weiß, dass er vom Knigge-Buch zu modernen sozialwissenschaftlichen Theorien leiten will, kann es sinnvoll sein, wenn er selbst bestimmte Situationen aus dem Buch auswählt.

Der Kern des Lehrstücks ist immer wieder die Einübung des „Umgangs mit Menschen“ für junge Menschen auf ihrem Weg in die Gesellschaft und seine Reflexion. Viele Warum-Fragen werden von den Schülerinnen und Schülern aufgeworfen, die sie zu beantworten versuchen: Warum verhalten sich die Menschen so, wie sie es tun? Warum ist das eine oder andere Verhalten nützlich bzw. schädlich? Warum ist es klug / unklug, sich so und so zu verhalten? Warum scheitern die einen, die anderen nicht? Was soll ich tun?

Anmerkungen

- 1 Zu dieser in der Politikdidaktik noch jungen Begrifflichkeit des „Genetischen“ s. Petrik: 254ff; ein Überblick über das fachdidaktische Prinzip des Genetischen bei Reinhardt 2012: 161-166.
- 2 Ohne „von“; http://de.wikipedia.org/wiki/Adolph_Knigge.
- 3 Die Lehrerinnen und Lehrer müssen dafür bei sich und anderen ein hartnäckiges Missverständnis ausräumen: Das Buch ist kein peinlicher Höflichkeitsratgeber, dazu hat ihn das 19. Jahrhundert umgeschrieben.
- 4 Die Theorie dazu findet sich bei Knigge in „Über Eigennutz und Undank“ (Knigge [1796] 1994).
- 5 Knigge 1994: 24, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3524/5>
- 6 Knigge 1994: 11, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3524/3>
- 7 „Aber was ist das Selbst? Das Selbst ist ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält, oder ist das am Verhältnis, daß das Verhältnis sich zu sich selbst verhält...“ (Kierkegaard 1991: 13) Eine für alle Bildungsprozesse grundlegende Aussage: Sie müssen den Einzelnen die Möglichkeit geben, nicht nur ein Verhältnis zu den Gegenständen, sondern ein Verhältnis zu seinem Verhältnis zu den Gegenständen zu finden.
- 8 Knigge 1991: 320, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3524/45> und in Leps 2006: 406f.
- 9 Die Aufgabe mit den Texten und den Fragestellungen in Leps 2006: 410ff.
- 10 Schäfer 2006 unter Rückgriff auf Mühlhoff/Reinhardt 1983
- 11 Es ist zu einfach, mit den Schülerinnen und Schülern die „Verhandlungen hinter dem Schleier der Unwissenheit“ nur nachzuspielen, wie es in vielen Schulbüchern vorgeschlagen wird. Es kommt vielmehr darauf an, diesen Ansatz mit den Schülerinnen und Schülern zu entwickeln.
- 12 Knigge 1991: 55; <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3524/8>

Literatur

- Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg 2007: Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern, <http://www.hamburg.de/contentblob/128792/data/konzept.pdf>
- Berg, Hans Christoph / Schulze, Theodor 1995: Lehrkunst – Lehrbuch der Didaktik, Neuwied: Luchterhand
- Berg, Hans Christoph u.a. 2009: Die Werkdimension im Bildungsprozess – das Konzept der Lehrkunstdidaktik, Bern: hep
- Bildungsserver Hamburg: Interkulturelle Erziehung in Hamburg, <http://bildungsserver.hamburg.de/interkulturelle-erziehung-in-hamburg/>
- Bourdieu, Pierre 1982: Die feinen Unterschiede – Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt aM: Suhrkamp
- Charta der Vielfalt: <http://www.charta-der-vielfalt.de/>
- Dahrendorf, Ralf 1958: Homo Sociologicus, Opladen: Westdeutscher Verlag
- Fischer, Kurt Gerhard 1971: Einführung in die Politische Bildung, Stuttgart: Metzler, 2. Auflage
- Fussel, Paul 2000: Cashmere, Cocktail, Cadillac – Ein Wegweiser durch das amerikanische Statussystem, Göttingen: Steidl
- Grammes, Tilman 1998: Kommunikative Fachdidaktik, Opladen: Leske + Budrich
- Grammes, Tilman 2012: UAZ – Unsere Abend-Zeitung – ein elementares Soziologie-Lehrstück. In: Schmidlin, Stephan (Hg.): UAZ – Unsere Abend-Zeitung. Lehrkunstdidaktik, Bd. 7. Bern: hep 2012, S. 149-165
- Gruschka, Andreas 2011: Verstehen lehren, Stuttgart: Reclam
- Hilligen, Wolfgang /George, Siegfried (Hg.) 1976: Sehen, beurteilen, handeln. Lese- und Arbeitsbuch zur Sozialkunde und Gesellschaftslehre. Frankfurt a.M.: Hirschgraben
- Hilligen, Wolfgang 1975: Zur Didaktik des politischen Unterrichts 1, Opladen: Leske + Budrich
- Kierkegaard, Søren [1849] 1991: Die Krankheit zum Tode, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt
- Klafki, Wolfgang 1975: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim und Basel: Beltz, 3. Aufl.
- Klafki, Wolfgang 2003: Allgemeinbildung heute – Sinndimensionen einer gegenwarts- und zukunftsorientierten Bildungskonzeption, in: Berg, Hans Christoph: Bildung und Lehrkunst in der Unterrichtsentwicklung, Schulmanagement Handbuch 106, München: Oldenbourg, S. 11-28
- Knigge, Adolph Freiherr [1788/1796] 1991: Über den Umgang mit Menschen, Stuttgart: Reclam
- Knigge, Adolph Freiherr [1796] 1994: Über Eigennutz und Undank, in: Adolph Freiherr Knigge: Ausgewählte Werke Bd. 7, Hannover: Fackelträger
- Knigge, Adolph Freiherr: Über den Umgang mit Menschen, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3524/1>
- Knigge, Moritz Freiherr 2004: Spielregeln – wie wir miteinander umgehen sollten, Bergisch Gladbach: Lübbe
- Krappmann, Lothar 2002: Soziale Dimensionen der Identität, in Edwin Stiller (Hrsg.): dialog sozi – Unterrichtswerk für Sozialwissenschaften Band 1, Bamberg: Buchner; zuerst: ders., Soziale Dimensionen der Identität, Stuttgart: Klett
- Leps, Horst 2006: Lehrkunst und Politikunterricht, Diss. Marburg, <http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2006/0104/>
- Leps, Horst 2007: Lehrkunst im Politikunterricht, GWP 2/2007
- Leps, Horst 2010: Kommentar – kategoriale Konfliktdidaktik als Paradigma politischer Bildung, in: Journal of Social Science Education, Volume 9, Number 3, <http://www.jsse.org/index.php/jsse/article/view/1134/1037> pp. 95-102
- Leps, Horst 2013a: Von der Mayflower und der Verfassungsdebatte – zwei Lehrstücke für den Anfangsunterricht, in: Syring, Marcus/Flügge, Erik (Hrsg.): Die Erstbegegnung mit dem Politischen, Immenhausen: Prolog, S. 89-108

- Leps, Horst 2013b: „Welches aber ist nun die beste Verfassung?“, in: Politisches Lernen 1-2/13, Landesverband NRW der DVPB
- Leps, Horst 2013c: Lehrstücke im Politikunterricht, Schwalbach/Ts.: Wochenschau (Im Erscheinen)
- Mühlhoff, Friedbert / Reinhardt, Sibylle 1983: Stundenblätter „Rollentheorie“. Dahrendorfs ‚Homo Sociologicus‘ in der Sekundarstufe II. Stuttgart: Klett
- Nida-Rümelin, Julian 2013: Philosophie einer humanen Bildung, Hamburg: Körber Stiftung
- Petrik, Andreas 2013: Von den Schwierigkeiten, ein politischer Mensch zu werden, Opladen: Budrich, 2. Aufl.
- Prange, Klaus 1983: Bauformen des Unterrichts, Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Rawls, John [1971] 1998: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 10. Aufl.
- Reinhardt, Sibylle 2012: Politikdidaktik, Berlin: Cornelsen, 4. überarbeitete Aufl.
- Schäfer, Rieke 2006: Knigge und die Kunst des Umgangs mit Menschen – auf dem Weg zu einem elementarsoziologischen Lehrstück – ein Praktikumsbericht, Hamburg: Manuskript
- Scheller, Ingo 1998: Szenisches Spiel – Handbuch für die pädagogische Praxis, Berlin: Scriptor
- SPIEGEL-online 2012: Religionsgemeinschaften – Hamburg unterzeichnet Staatsvertrag mit Muslimen und Aleviten, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/hamburg-unterzeichnet-staatsvertrag-mit-muslimen-und-aleviten-a-867032.html>
- | Wildhirt, Susanne 2008: Lehrstückunterricht gestalten, Bern: hep